

ARNO SCHILSON

Erneuerung aus dem Geist der Restauration*

Ein Blick auf den Ursprung der Liturgischen Bewegung bei Prosper Guéranger

1. Die innovatorische Kraft der Liturgischen Bewegung

Keine andere kirchliche Erneuerungsbewegung des 20. Jahrhunderts hat den Weg der katholischen Kirche zum Zweiten Vatikanischen Konzil und noch darüber hinaus so nachhaltig und unverkennbar bestimmt wie die Liturgische Bewegung¹. Nicht ohne Grund hat das Konzil selbst gleich an zwei verschiedenen Stellen die Bedeutung und die Leistung dieser breit ausgreifenden Bewegung ausdrücklich anerkannt und gewürdigt. So fordert der 5. Abschnitt im 1. Kapitel der Liturgiekonstitution ausdrücklich auf zu einer weiteren »Förderung der pastoralliturgischen Bewegung« und bedient sich dabei im Rückblick eines Urteils von Papst Pius XII., der die Liturgische Bewegung bereits 1956 »als ein Hindurchgehen des Heiligen Geistes durch seine Kirche« bezeichnet hatte². Erscheint diese Erwähnung und Würdigung im Kontext der liturgischen Erneuerung der Kirche noch beinahe selbstverständlich, so wirkt die ausdrückliche Nennung der Liturgischen Bewegung im Ökumenismusdekret eher überraschend. Wo hier von der notwendigen »Erneuerung der Kirche« die Rede ist und deren »ökumenische Bedeutung« unterstrichen wird, findet sich die Liturgische Bewegung aufge-

* Dieser Beitrag ist bereits in italienischer Sprache erschienen in: *Cristianesimo nella storia* 12 (1991), 569–602. – In einigen komplementären Beiträgen habe ich einzelne Aspekte des hier behandelten Themas inzwischen weitergeführt: *Restauration und Erneuerung. Ein Blick auf den Ursprung und die erste Etappe der Liturgischen Bewegung*, in: *Erbe und Auftrag* 67 (1991), 424–434; *Kulturelle Dimensionen kirchlicher Liturgie. Liturgische Bewegung und Öffnung der Kirche zur Welt*, in: ebd. 68 (1992), 125–136; *Kulturelle Dimensionen des christlichen Kults. Aspekte einer zeitgenössischen Mystagogie in der Liturgischen Bewegung und bei Romano Guardini*, in: *Liturgisches Jahrbuch* 42 (1992), 150–165; *Die Gegenwart des Ursprungs. Überlegungen zur bleibenden Aktualität der Mysterientheologie Odo Casels*, in: ebd. 43 (1993), Heft 1/2.

1 Vgl. zu deren Geschichte bes. W. TRAPP, *Vorgeschichte und Ursprung der Liturgischen Bewegung* vorwiegend in Hinsicht auf das deutsche Sprachgebiet. Regensburg 1940. – O. ROUSSEAU, *Histoire du mouvement liturgique. Esquisse historique depuis le début du XIX^e siècle jusqu'au pontificat de Pie X.* Paris 1945. – J. A. JUNGSMANN, *Das Grundanliegen der liturgischen Erneuerung*, in: *Liturgisches Jahrbuch* 11, 1961, 129–141. – F. KOLBE, *Die Liturgische Bewegung*. Aschaffenburg 1964. – A. SCHILSON, *Die Liturgische Bewegung. Anstöße – Geschichte – Hintergründe*, in: K. RICHTER – A. SCHILSON, *Den Glauben feiern. Wege liturgischer Erneuerung*. Mainz 1989, 11–48. Im letztgenannten Beitrag, auf den die folgende einführende Skizze in freier Weise zurückgreift, finden sich neben Einzelnachweisen noch weitere Literaturangaben zu diesem Thema.

2 Vgl. II. Vatikanisches Konzil, Konstitution über die heilige Liturgie »Sacrosanctum Concilium«, Art. 43. Das Zitat aus der Ansprache Pius XII. vom 22. 9. 1956 an die Teilnehmer am Internationalen Liturgischen Kongreß von Assisi, *Acta Apostolicae Sedis* 48, 1956, 712.

führt als eine jener »verschiedenen Lebensäußerungen der Kirche, in denen diese Erneuerung sich schon verwirklicht«³.

1.1. Die theologische Leistung im 20. Jahrhundert

Tatsächlich läßt sich kaum bestreiten, daß die wichtigsten Impulse für eine grundlegende kirchliche Erneuerung eine reife Frucht der Liturgischen Bewegung darstellen. Mit der – nur scheinbar eindimensionalen und einsinnigen – Neubesinnung auf die Liturgie als Mittel und Grundvollzug des christlichen Glaubens verbinden sich weittragende Konsequenzen, die wesentliche Akzentverschiebungen im Glaubensgefüge mit sich brachten und damit weitreichende Reformen bewirkten. Das gilt – um nur die wichtigsten Momente zu nennen – für eine deutlichere Konzentration auf Gestalt und Werk Jesu Christi, dessen Präsenz im liturgisch-sakramentalen Geschehen konkrete Gnade meint, für eine Wiederentdeckung der tragenden Rolle des Heiligen Geistes im liturgischen wie im Glaubens-Geschehen überhaupt, für eine neue, ebenso christologisch wie pneumatologisch akzentuierte und zugleich konkret-sozial geprägte Sicht der Kirche als Leib Christi, Gemeinschaft der Glaubenden und Volk Gottes und endlich auch für eine Neueinschätzung der Welt, die als Ort göttlicher Heilzuwendung auf verschiedenste Weise ins liturgische Geschehen einbezogen ist. Erst recht aber hat die Liturgische Bewegung die grundlegenden theologischen und kirchlichen Perspektiven nachhaltig beeinflusst und verändert. Die Wiederentdeckung der ursprünglichen ökonomischen Weite des biblisch-patristischen »mysterion« als Mitte christlicher Heilswirklichkeit hat der heilsgeschichtlichen Sicht des christlichen Glaubens wieder zum Durchbruch verholfen und den abstrakt-intellektualistischen Verengungen ein Ende bereitet. Damit wie mit der entschlossenen Rückwendung zu den Quellen des Glaubens, wie sie in der Bibel, der frühchristlichen Überlieferung und den liturgischen Vollzügen bereitliegen, ist auch dem ökumenischen Anliegen der Weg bereitet worden. Gerade die Besinnung auf gemeinsame Ursprünge und wichtige verbliebene Gemeinsamkeiten im gottesdienstlichen Glaubensvollzug hat neue Möglichkeiten ökumenischer Verständigung bereitet. Endlich aber hat die Liturgische Bewegung auch wesentlich beigetragen zu einer neuen, offeneren Begegnung von Kirche und Welt, indem sie – direkt, oft aber auch indirekt – die Zusammenhänge und Wechselwirkungen von Kult und Kultur aus christlicher Sicht aufgedeckt und zum Teil gründlich reflektiert hat.

Blickt man auf die hier nur knapp und unvollständig aufgelisteten innovatorischen beziehungsweise reformerischen Verdienste der Liturgischen Bewegung, so scheint dies vor allem für ihre Entfaltung im 20. Jahrhundert zu gelten. Am Anfang steht der belgische Benediktiner Lambert Beauduin (1873–1960), der gewöhnlich als »der eigentliche Initiator der Liturgischen Bewegung«⁴ gilt und durch seine weitverbreitete Übersetzung sonntäglicher Meß- und Vespertexte den volksliturgischen Charakter dieser Bewegung prägte. Der weitere Weg führt über unterschiedliche Stationen und Gestalten. Sehr bald übernimmt die deutsche Benediktiner-Abtei Maria Laach unter ihrem herausragenden Abt Ildefons Herwegen (1874–1946) eine führende Rolle in der Liturgischen Erneuerung. Nicht nur als bedeutendes Zentrum liturgischer Studien gewinnt diese Abtei zunehmende Bedeutung, sondern auch durch ihre Ausstrahlung auf breitere Kreise, nicht zuletzt auf die Akademiker. Hier ist zunächst Romano Guardini (1885–1968) zu nennen, der Mentor der deutschen Jugendbewegung, der diese mit der Liturgischen Bewegung zusammenführte und letzterer dadurch neue Impulse, vor allem aber eine gesunde Vitalität und durchschlagende Kraft verlieh; durch seine Klugheit, Umsicht und Offenheit kann er gerade in der Zeit der Krise der Liturgischen

3 II. Vatikanisches Konzil, Dekret über den Ökumenismus »Unitatis redintegratio«, Art. 6.

4 JUNG MANN (wie Anm. 1), 134.

Bewegung als herausragender »Anwalt des liturgischen Anliegens« gelten⁵. Er stand in seinen frühen Jahren in prägendem Kontakt mit Maria Laach⁶. Auch Pius Parsch (1884–1954), der Begründer der österreichischen volksliturgischen Bewegung, hat sich ausdrücklich und dankbar als ein »Schüler der Mönche ... von Maria Laach« bezeichnet⁷. Ähnliches gilt für Johannes Pinski (1891–1957), dessen breitenwirksames seelsorgliches und literarisches Wirken in Berlin vor allem der Liturgie und der Ökumenischen Bewegung galt⁸. Nicht zu vergessen bleibt schließlich der Beitrag des Laacher Benediktiners Odo Casel (1886–1948), dessen Mysterientheologie zu einer grundlegenden Erneuerung des Sakramentenverständnisses ebenso beigetragen hat wie zu einer liturgisch-sakramental bestimmten Christusfrömmigkeit⁹.

Andere Namen ließen sich noch in Fülle nennen, und auch geographisch müßten die Linien der Liturgischen Bewegung noch weiter ausgezogen werden, nicht nur nach Belgien und Frankreich, sondern auch nach England und zur Schweiz¹⁰ – ganz zu schweigen von der Liturgischen Bewegung innerhalb der evangelischen Kirchen¹¹. Doch schon so wird deutlich, daß die eigentliche Hoch- und Blütezeit der Liturgischen Bewegung offenbar vor allem in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu suchen ist. Besonders hier vollzogen sich jene Aufbrüche, die mit zwingender Konsequenz zur konziliaren und nachkonziliaren Erneuerung von Kirche und Theologie führten und auch – dies war nie das eigentliche Ziel der Liturgischen Bewegung¹² – die nachkonziliare Liturgiereform bewirkten.

1.2. Das problematische Erbe des 19. Jahrhunderts

Dennoch ist die Begrenzung des Blicks auf das 20. Jahrhundert und die sich dort abzeichnenden Veränderungen falsch und unredlich. Auch wenn in diesen Jahrzehnten der Liturgischen Bewegung der eigentliche Durchbruch gelingt und sich ihre tragenden Ideen und bahnbrechenden Impulse durchsetzen, bleibt die Beschränkung darauf bedenklich und falsch. Bedenklich deshalb, weil die schwierigen und scheinbar irrigen Wege bei diesem »Hindurchgehen des Heiligen Geistes durch seine Kirche« in der Liturgischen Bewegung nicht aufmerksam wahrgenommen und als Ermutigung und Herausforderung zur Bewältigung von ähnlichen

5 Vgl. dazu bes. Th. MAAS-EWERD, »Anwalt des liturgischen Anliegens«. Guardini und die Liturgische Bewegung, in: »Christliche Weltanschauung«. Wiederbegegnung mit Romano Guardini. Hrsg. v. W. SEIDEL. Würzburg 1985, 163–183. – A. SCHILSON, Perspektiven theologischer Erneuerung. Studien zum Werk Romano Guardinis. Düsseldorf 1986, 33–79. – DERS., Wiederbegegnung von Kult und Kultur. Romano Guardinis Beitrag zu einer kirchlichen Erneuerung aus dem Geist der Liturgie, in: Gott-Sucher im Spannungsfeld von Christentum und Moderne. Hg. v. J. HOEREN. Würzburg 1991, 41–58.

6 Vgl. dazu bes. R. GUARDINI, Briefe an den Laacher Abt Ildefons Herwegen aus den Jahren 1917 bis 1934. Hg. v. A. A. HÄUSSLING, in: Archiv für Liturgiewissenschaft 27 (1985) 205–262, 408–411.

7 Vgl. E. VON SEVERUS, Pius Parsch – ein Schüler des Abtes von Maria Laach, in: Mit sanfter Zähigkeit. Pius Parsch und die biblisch-liturgische Erneuerung. Hrsg. v. N. HÖSLINGER – Th. MAAS-EWERD. Klosterneuburg 1979, 257–263.

8 Vgl. E. AMON, Lebensaustausch zwischen Gott und Mensch. Zum Liturgieverständnis Johannes Pinski. Regensburg 1988; J. STEFANSKI, Consecratio Mundi. Theologie der Liturgie bei Johannes Pinski. St. Ottilien 1990.

9 Vgl. A. SCHILSON, Theologie als Sakramententheologie. Die Mysterientheologie Odo Casels. Mainz 1987; M. J. KRAHE, Der Herr ist der Geist. Studien zur Theologie Odo Casels. 2 Bde. St. Ottilien 1986.

10 Vgl. dazu jetzt J. BAUMGARTNER, Die Liturgische Bewegung in der Schweiz – ein brachliegendes Feld der Forschung, in: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte 83 (1989), 247–262.

11 Vgl. dazu W. BIRNBAUM, Das Kultusproblem und die liturgischen Bewegungen des 20. Jahrhunderts. Bd. 2. Die deutsche evangelische liturgische Bewegung. Tübingen 1970; F. MERKEL, Liturgische Bewegungen in der evangelischen Kirche im 20. Jahrhundert, in: Liturgisches Jahrbuch 33 (1983), 236–250.

12 Vgl. dazu genauer meine Hinweise in dem Anm. 1 genannten Beitrag.

Krisenzeiten in Gegenwart und Zukunft der Kirche begriffen werden; falsch darum, weil die Geschichte selbst ein völlig anderes Bild zeigt und der beständigen Versuchung der gegenwärtigen Theologie und Theologiegeschichtsschreibung nachhaltig widersteht, gerade die jüngere Vergangenheit zu vergessen oder nur unzureichend zu würdigen¹³. Vieles harrt unter dieser Rücksicht noch einer intensiveren und unbefangenen Aufarbeitung, haben es doch die offenkundigen Berührungssängste gegenüber Zeiten der Restauration in der Kirche beziehungsweise gegenüber restaurativen Bestrebungen bis heute verhindert, daß zum Beispiel selbst die Liturgische Bewegung des 20. Jahrhunderts eine angemessene Gesamtdarstellung erfahren hat. Diese Berührungssängste erscheinen potenziert, wenn der Weg zu den Wurzeln einer an sich erfreulichen und begrüßenswerten, zudem noch erfolgreichen kirchlichen Erneuerungsbewegung in weniger ansprechende und eher »dunkle Zeiten« der jüngeren Kirchengeschichte verweist.

Genau dies ist der Fall bei der Beschreibung der Liturgischen Bewegung, deren Wurzeln ins 19. Jahrhundert zurückverweisen und aufs engste mit einer ansonsten weniger zukunfts-trächtigen Epoche kirchlicher Restauration verbunden sind. Der Weg zurück führt über die Benediktiner-Abtei Beuron, deren Beitrag zur Liturgischen Erneuerung kaum hoch genug eingeschätzt werden kann. Von hier gingen seit ihrer Gründung 1863, nicht zuletzt durch die kommentierte Übersetzung des Missale und des Vesperale durch Anselm Schott, mächtige Impulse zur Förderung des liturgischen Lebens aus. Die weitere Spur aber führt ziemlich unmittelbar zu der französischen Benediktiner-Abtei Solesmes¹⁴, die Prosper Guéranger (1805–1875) im Jahre 1833 gründete und von wo die Liturgische Bewegung ihren eigentlichen Ausgang nahm. Auf Guéranger und sein Werk und Wirken geht letztlich alles zurück, was später als besondere Leistung und Frucht der Liturgischen Erneuerung Anerkennung gefunden hat – mit ihm und seinem Anliegen, mit der von ihm praktizierten »Restauration« muß sich daher beschäftigen, wer von den Ursprüngen her denken und in geschichtlichem Verstehen die Liturgische Bewegung begreifen will. Denn darin sind sich alle, Freunde wie Kritiker Guérangers, einig: Guéranger steht »am Anfang unserer Liturgischen Bewegung – genauer gesprochen: am Anfang der archäologischen Phase unserer Liturgischen Bewegung«¹⁵. Deshalb kommt es nicht von ungefähr, daß sich der Begriff »Liturgische Bewegung« erstmals 1851 bei Guéranger – und nicht erst bei Anselm Schott – findet¹⁶, »um die

13 Vgl. dazu meinen einschlägigen Beitrag Romano Guardini e la sua importanza per la teologia contemporanea, in: *Humanitas* H.1 (1989), 42–50; dasselbe erweitert: Romano Guardini und die Theologie der Gegenwart. Aspekte einer vergessenen Wirkungsgeschichte, in: *Theologie und Glaube* 80 (1990), 152–164. Vgl. ebenfalls meine Anm. 5 genannten Studien.

14 Die Begründer von Beuron, die beiden Brüder Maurus und Placidus Wolter, wollten das monastische Ideal von Solesmes in Deutschland verwirklichen und standen mit dieser Benediktinerabtei in engster Verbindung. Vgl. dazu bes. D. ZÄHRINGER, Solesmes und Beuron. Geschichte in Briefen, in: *Benediktinische Monatsschrift* 19 (1937), 234–241; L. SOLTNER, Beuron und Dom Guéranger, in: *Erbe und Auftrag* 51 (1975), 5–10; M. PFAFF, Dom Prosper Guéranger, Abt von Solesmes, ebd. 90–105, 190–204.

15 J. A. JUNGSMANN, Liturgische Erneuerung zwischen Barock und Gegenwart, in: *Liturgisches Jahrbuch* 12 (1962), 1–15, hier: 13. Ähnlich zum Beispiel ROUSSEAU (wie Anm. 1), 1; TRAPP (wie Anm. 1), 359, 361; A. L. MAYER, Die Stellung der Liturgie von der Zeit der Romantik bis zur Jahrhundertwende, in: *Archiv für Liturgiewissenschaft* 3/1 (1953), 1–77, hier: 66f.; ebenfalls – trotz heftiger Kritik – L. BOUYER, *Liturgical Piety. Notre Dame – Indiana* 3/1964 (1955), 14 (»the first beginning of a re-discovery of the liturgy«) und 57 (»...there is no achievement whatever in the contemporary liturgical movement which did not originate in some way with Dom Guéranger«).

16 Auf Schott verweist TRAPP (wie Anm. 1), 363, dem ich in meiner Anm. 1 genannten Studie fälschlich gefolgt bin. Vgl. jedoch P. GUÉRANGER, *Institutions liturgiques*. Bd.3. Paris 2/1883, 167; dazu R. W. FRANKLIN, *The Nineteenth Century Liturgical Movement*, in: *Worship* 53 (1979), 12–39, hier: 12, Anm. 1.

Wiederbelebung liturgischer Studien und das allgemeine Interesse an dem Verständnis und der Verbesserung liturgischer Praxis zu beschreiben¹⁷.

1.3. Der Begründer – ein »Zeichen des Widerspruchs«

Über die Entdeckung dieses eigentlichen Ursprungs der Liturgischen Bewegung kann man zunächst allerdings wenig Freude empfinden. Schließlich genießt Guéranger in der einschlägigen Literatur keineswegs uneingeschränkte Anerkennung oder gar Zustimmung, und sein Werk »wird heute nicht mehr so anerkannt, wie es noch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts der Fall war«¹⁸. Viele haben ihn – trotz vorsichtiger Anerkennung seiner Pionier-Rolle für die Neuentdeckung der zentralen Bedeutung der Liturgie – heftig kritisiert, nicht zuletzt wegen seiner konservativ-restaurativen Grundhaltung. Louis Bouyer hat die meisten dieser Vorwürfe prägnant zusammengefaßt: Guéranger habe ganz unkritisch der Meinung gehuldigt, die Liturgie sei »eine Art gesteigertes Hofzeremoniell«¹⁹, dem die Gläubigen bloß als Zuschauer beiwohnen sollten, wobei die Fremdheit und Unverständlichkeit der Sprache dazu diene, bei der Menge ein höheres Maß an Ehrfurcht zu erwecken²⁰. Guérangers Gottesdienst sei deshalb »eine altertümliche Rekonstruktion, und zudem eine mit sehr zweifelhafter Authentizität in vielen zentralen Punkten«²¹. So handele es sich in Solesmes um den Gottesdienst einer eher künstlich erbildeten klösterlichen Gemeinschaft, »eine Art Schattenbild von Cluny«²², der neugotischen Architektur dieser Zeit ähnlich. So aber wirke gerade Guérangers Liturgie »mehr chimärisch als wirklich«²³, ganz abgesehen von dem grundlegenden »Fehler des Archäologismus«²⁴, wobei allerdings der »Rückgriff auf die authentische Liturgie für Dom Guéranger den Rückgang zum Mittelalter meinte«²⁵. Überhaupt aber lasse sich bei ihm nur eine »Schein-Gelehrsamkeit«²⁶, eine »amateurhafte Art der Gelehrsamkeit«²⁷ feststellen, die sich in einer gefährlichen und irreleitenden »grundlegenden Unkenntnis geschichtlicher Gegebenheiten«²⁸ äußere und daher zu völlig falschen Folgerungen führe. Am ehesten sei dies zu beobachten in seiner reichlich unbegründeten Zurückweisung aller neogallikanischen Liturgien als »tödlicher Häresien«²⁹ zugunsten der strikten Einheit und Reinheit der streng römischen Liturgie.

Angesichts dieser bissigen und ausladenden Kritik erscheint es ratsam, diese Ursprünge der Liturgischen Bewegung bei Guéranger und die darin offenbar enthaltenen vielfältigen Schwä-

17 C. JOHNSON, Prosper Guéranger (1805–1875): A Liturgical Theologian. An introduction to his liturgical writings and work. Rom 1984, 13. Diese Studie darf als historisch solide gearbeitetes und zugleich synthetisch-systematisch auf die Präsentation von Guérangers Liturgie-Theologie ausgerichtetes Standardwerk betrachtet werden, das höchsten Ansprüchen genügt. Da der Autor bislang unbenutzte Quellen reichlich einbezieht und umfassend in französischer Sprache dokumentiert, bleiben seine Darstellung und Interpretation auf weite Strecken überprüfbar und wirken sehr überzeugend. Der hier vorliegende Beitrag verdankt dieser Studie mehr, als bloße Zitation ausweisen kann.

18 PFAFF (wie Anm. 14), 90; vgl. zusammenfassend JOHNSON (wie Anm. 17), 14–16.

19 Vgl. BOUYER (wie Anm. 15), 5.

20 Vgl. ebd. 4.

21 Ebd. 12.

22 Ebd.

23 Ebd. 57.

24 Ebd. 54.

25 Ebd. 15.

26 Ebd. 13.

27 Ebd. 65.

28 Ebd. 14.

29 Ebd. 55.

chen und Irrtümer möglichst rasch und gründlich zu vergessen und statt dessen jene späteren Träger der Bewegung im 20. Jahrhundert in den Blick zu fassen, die – wie bei Beauduin angeblich zu beobachten – stillschweigend und entschlossen alles aus diesem Vermächtnis Guérangers ausmerzten, »was offenkundig veraltet und überholt war«³⁰. Immerhin könnte man den kritischen Bemerkungen Bouyers noch weitere Momente anfügen, die Guérangers wegweisende Bedeutung für die jüngere Geschichte der Liturgischen Bewegung oder gar für deren Zukunft ziemlich gründlich in Zweifel ziehen³¹. Schließlich hat er keinerlei Hehl gemacht aus seiner grundlegenden Ablehnung der Muttersprache im Gottesdienst. Auch sein vielgelobtes Eintreten für die strikte Rubrikentreue und Reinigung der Liturgie von barocken Übermalungen birgt als weniger erfreuliche Kehrseite einen Verlust an Vielfalt und legitimer Inkulturation gottesdienstlicher Vollzüge. Kaum weniger problematisch erscheint sein Engagement für die Wiederbelebung des Gregorianischen Chorals³², bleiben dafür doch die muttersprachlichen Gesänge in der Liturgie auf der Strecke. Wer endlich die Rolle Guérangers im Ultramontanismus, vor allem aber sein massives Eintreten für die päpstliche Unfehlbarkeit im Vor- und Umfeld des Ersten Vatikanischen Konzils betrachtet, wird ihm schwerlich große Sympathie und unbefangene Begeisterung entgegenbringen können.

Auch wenn Guéranger so zu einem »Zeichen des Widerspruchs«³³ geworden ist, darf diese vielgestaltige Kritik den unvoreingenommenen Blick auf seine Gestalt und die wahre Bedeutung seines Werkes und seines Wirkens nicht voreilig verstellen. Manches spricht dafür, daß die kritischen Bemerkungen einer reichlich ungeschichtlich anmutenden Perspektive entspringen, daß Guéranger darin zu wenig als Kind seiner Zeit betrachtet wird, als einer also, in dessen Werk vieles »als ebenso pionierhaft wie prophetisch gelten kann und in der Zeit, in der er schrieb ..., ganz originell zu sein schien«³⁴. Wer vom heutigen Standpunkt aus auf Guéranger hinblickt (und dabei oft genug zugleich auf ihn herabblickt!), der verkennt die wesentlichen Anstöße, die dieser streitbare Mann seiner und unserer Zeit gegeben hat – Anstöße, die bis zu unmittelbaren »wörtlichen Ähnlichkeiten«³⁵ zu Formulierungen des Zweiten Vatikanischen Konzils reichen und die zugleich in andere Tiefen führen, als bisher zu ahnen war. Unter dieser Rücksicht darf Guéranger bis heute als ein besonders prominenter »bekannter Unbekannter« gelten, dessen Werk und Bedeutung noch immer einer intensiveren Aufarbeitung harret. Daß für die letzten Jahre neben einigen eindringlichen Aufsätzen nur eine einzige, dafür sehr fundierte Studie über Guérangers Lebenswerk zu nennen ist, belegt dieses Urteil sehr eindrucksvoll³⁶. »Man kennt sehr wohl den Namen von Prosper Guéranger; auch

30 Ebd. 14.

31 Vgl. dazu etwa KOLBE (wie Anm. 1), 25f.

32 Darauf wird im folgenden nicht ausdrücklich eingegangen; vgl. zur knappen Information ROUSSEAU (wie Anm. 1), 150–166; FRANKLIN (wie Anm. 16), 18f.; ausführlich P. COMBE, *Histoire de la restauration du chant grégorien d'après des documents inédits*. Solesmes 1969. – KOLBE (wie Anm. 1), 24, meint mit Blick auf die »Erneuerung des gregorianischen Chorals« in Solesmes: »Die Pflege dieses Gesanges, der als der eigentliche kirchliche verstanden wurde, wurde die Brücke, die von Solesmes zu Pius X. und seinen Reformen führte«.

33 B. CAPELLE, *Dom Guéranger et l'esprit liturgique*, in: *Les questions liturgiques et paroissiales* 22 (1937), 131–146, hier: 131.

34 JOHNSON (wie Anm. 17), 17.

35 Ebd.; JOHNSON kündigt dazu eine eigene Studie an.

36 Außer der Anm. 17 genannten ausgezeichneten Studie von JOHNSON (dort 435–444 eine ausführliche Bibliographie von Arbeiten über Guéranger) und dem Anm. 16 aufgeführten Artikel von FRANKLIN vgl. aus den letzten Jahren besonders: G. OURY, *Aux origines du mouvement liturgique. Les »Institutions liturgiques« de Dom Guéranger*, in: *Esprit et vie* 86 (1976), 120–126, 139–143, 157–160; J. LECLERCQ, *Le renouveau solesmien et le renouveau religieux du XIX^e siècle*, in: *Studia monastica* 18 (1976), 157–195; R. W. FRANKLIN, *Guéranger and Variety in Unity*, in: *Worship* 51 (1977), 378–399; A. GOZIER, *La somme*

seine Rolle im Leben der Kirche im 19. Jahrhundert, besonders aber seine Stellung in der Liturgischen Bewegung wird anerkannt, aber seine Schriften werden im allgemeinen nicht mehr gelesen«³⁷.

Diese Tatsache läßt vermuten, daß eine relecture seiner Schriften und eine deutlichere Erfassung seiner wahren Intentionen sowie eine stärkere Berücksichtigung der geschichtlichen Bedingtheiten seines Denkens zu einer neuen Würdigung dieses eigentlichen Initiators der Liturgischen Bewegung führen kann. Dabei müssen wir es hier bei einigen Hinweisen auf zentrale Punkte und Themen belassen, wobei wir weitgehend auf die derzeit maßgebliche Studie von Cuthbert Johnson zurückgreifen können³⁸. Ein kurzer Blick auf Leben und Werk Guérangers (2.) wird die Orientierung erleichtern, den Blick für notwendige Klärungen schärfen (3.) und eine echte, abschließende Würdigung aus heutiger Sicht ermöglichen (4.).

2. Leben und Werk Prosper Guérangers³⁹

2.1. Frühe Prägungen (1805–1831)

Am 4. April 1805 wurde Prosper Louis Pascal Guéranger als Kind einer Lehrerfamilie in der französischen Kleinstadt Sablé geboren. Nach philosophisch-theologischen Studien in Angers und Le Mans wurde er 1827 zum Priester geweiht. Von 1826 bis 1829 war er Sekretär des Bischofs von Le Mans, eine Tätigkeit, die ihm breiten Raum für weitere eigene Studien ließ.

2.1.1. Der Einfluß der zeitgenössischen Theologie

Schon früh hatte er durch eifrige Lektüre wichtige Schriften führender französischer Theologen dieser Jahre kennengelernt. Besonderen Eindruck machte auf ihn das apologetische Werk »Le génie du christianisme« (1802) von F. R. Chateaubriand, eine programmatische und breitenwirksame Verteidigung der christlichen Religion, die unter anderem die Schönheit der Liturgie betonte. Kaum weniger begeistert zeigte sich Guéranger von J. de Maîtres Schrift »Du pape« (1819), die früh und wegweisend den monarchischen Souveränitätsbegriff auf die Stellung des Papstes innerhalb der Kirche übertrug und im Zeichen einer so gewendeten Restauration zugleich den Gallikanismus aufs schärfste bekämpfte. 1821 machte er erstmals

liturgique de Dom Guéranger a-t-elle été écrite? ou L'influence de Dom Guéranger sur la »Mysterienlehre« de Dom Casel, in: Archiv für Liturgiewissenschaft 19 (1978), 42–58 (eine kürzere Fassung erschien in: Revue d'histoire de la spiritualité 51 [1975], 311–321); F. BROVELLI, Per uno studio de l'Année liturgique: di P. Guéranger. Contributo alla storia del movimento liturgico, in: Ephemerides liturgicae 95 (1981), 145–219; E. YON, Autour de Dom Guéranger. Questions du XIX^e siècle et actualité liturgique, in: Nouvelle revue théologique 108 (1986), 76–92; A. WARD, Jean-Claude Colin on Prosper Guéranger. »Dom Guéranger rend un service immense à l'Eglise«, in: Ephemerides liturgicae 103 (1989), 418–434.

³⁷ JOHNSON (wie Anm. 17), 19.

³⁸ Vgl. Anm. 17.

³⁹ Einen knappen, fundierten Durchblick gibt JOHNSON (wie Anm. 17), 47–143; ebd. 29–46 eine kurze Beschreibung der einschlägigen liturgischen Schriften Guérangers. Immer noch wichtig und hilfreich bleibt die anonym erschienene Darstellung von P. DELATTE, Dom Guéranger, abbé de Solesmes. 2 Bde. Paris 1909/10, doch ist seine beschönigende Darstellung von Guérangers Beziehung zu Lamennais zu korrigieren durch E. SEVRIN, Dom Guéranger et La Mennais. Essai de critique historique sur la jeunesse de Dom Guéranger, Paris 1933. Informativ auch D. ZÄHRINGER, Abt Guéranger eifert für die Liturgie, in: Benediktinische Monatsschrift 19 (1937), 225–233. Solide und zum Teil umfassende Information zu Person und Werk bieten die einschlägigen Lexikonartikel von F. CABROL, in: Dictionnaire d'archéologie chrétienne et de liturgie 6/2 (1925), 1875–1879; B. HEURTEBIZE, in: Dictionnaire de théologie catholique 6/2 (1947), 1894–1898; J. HOURLIER, in: Dictionnaire de spiritualité, ascétique et mystique 6 (1967), 1097–1106.

Bekannschaft mit einem Werk von H. F. R. de Lamennais, nämlich mit dessen »Essai sur l'indifférence en matière de religion«, der Chateaubriands Apologie nacheiferte und zugleich den päpstlichen Zentralismus nachhaltig bestärkte.

Guéranger wurde bereits in seinen Studienzeiten im Seminar von Le Mans zu einem begeisterten Anhänger von Lamennais, mit dem er zwischen 1829 und 1832 in ständigem Briefwechsel gestanden und den er mehrfach in Paris getroffen hat. Hinsichtlich der besonderen Wertschätzung der Tradition und der herausragenden Bedeutung der römischen Kirche und des Papstes, vor allem aber im Blick auf die überragende Rolle der Liturgie wurde Lamennais für Guéranger zu einem echten Lehrmeister. Aus sorgfältiger Analyse der Schriften Guérangers und seiner autobiographischen Notizen läßt sich nachweisen, daß er »aus seinem Kontakt mit dem Kreis um Lamennais jenen Anstoß empfangen hat, der ihn zum Studium der Liturgie führte«⁴⁰. Vor allem seine erste, einschlägig liturgisch orientierte Schrift, die »Considérations sur la liturgie catholique« von 1830, als vierfache Artikelfolge erschienen in der von Lamennais herausgegebenen Zeitschrift »Mémorial catholique«, spiegelt dessen Grundgedanken ziemlich unverhohlen wider. Besonders der umgreifende und zugleich grundlegende Gedanke der kirchlichen Einheit wird von Guéranger in diesen Aufsätzen auf vier entscheidende charakteristische Merkmale der Liturgie hin ausgedeutet, die alle bei Lamennais eine zentrale Rolle spielen und die zugleich auf die überragende Bedeutung der römischen Liturgie hinweisen sollen. Dabei geht es um Ursprünglichkeit (*antiquité*), Universalität (*universalité*), Autorität (*autorité*) und Salbung beziehungsweise Heiligkeit (*onction*), ein Begriff, der bei Guéranger vor allem die wirksame Gegenwart des Heiligen Geistes, besonders in Kirche und Liturgie, bezeichnet und den er oft verwendet⁴¹. Auch wenn Guéranger gerade in dieser Aufbruchszeit seine Abhängigkeit von Lamennais Denken nicht verleugnen kann, versucht er in den folgenden Jahren, dessen Traditionalismus insofern zu überbieten, als er sich bemüht, in den wahren Sinn und die tiefere *theologische* Bedeutung der Tradition einzudringen. Unverkennbar bleibt – bei allem unbestreitbaren Einfluß – Guérangers zeitige Erkenntnis, daß Lamennais Grundeinstellung »wenig katholisch« sei, daß er zwar als ein Mann *für* die Kirche, aber weniger als ein Mann *der* Kirche gelten könne⁴².

2.1.2. Die Bedeutung der Kirchenväter und der römischen Liturgie

Weit über diese zeitgenössischen Einwirkungen hinaus wurde deshalb für Guéranger eine ganz andere und viel ursprünglichere Quelle des christlichen Glaubens bedeutsam. Motiviert unter anderem durch die frühe Lektüre von M. Fleurys »Histoire ecclésiastique«, wo ihn vor allem »die Analyse der Schriften der Kirchenväter und das Gespür für Einheit und Kontinuität im Leben der Kirche«⁴³ begeisterte, widmete sich Guéranger einem ausgiebigen Studium der Kirchenväter. Mehr als aus allen sonstigen Quellen seines Denkens erklären sich seine liturgiethologischen Einsichten und seine theologische Programmatik aus diesen Väterstudien – ein Grundzug, der ihn aufs engste mit den entscheidenden Vordenkern der Liturgischen Bewegung des 20. Jahrhunderts verbindet⁴⁴. Nicht nur die entscheidende Rolle der Tradi-

40 JOHNSON (wie Anm. 17), 301.

41 Vgl. ebd. 287; auch HOURLIER (wie Anm. 39), 1100, verweist auf die oftmalige Verwendung der Begriffe »piété« und »onction« zur Bezeichnung der Atmosphäre, in der sich christliches Leben vollzieht.

42 Vgl. ebd. 311 samt Anm. 141.

43 Ebd. 54; vgl. ebf. 65, Anm. 64.

44 Auf den prägenden Einfluß der Kirchenväter verweisen ebf. DELATTE (wie Anm. 39), Bd. 1, 24; CAPELLE (wie Anm. 33), 132f.; ROUSSEAU (wie Anm. 1), 9f.; YON (wie Anm. 36), 78, 84. Im 20. Jahrhundert wird diese archäologisch-patristische Ausrichtung der Liturgischen Bewegung maßgeblich von Maria Laach, und hier besonders von Odo Casel, vertreten; vgl. dazu SCHILSON (wie Anm. 9), 98–108.

tion⁴⁵ wird ihm bei seiner Lektüre der Kirchenväter bewußt, sondern auch ein tieferer Sinn für die Kirche und ihre Liturgie, nicht zu vergessen die herausragende Bedeutung der römischen Kirche für die Einheit schlechthin. Vor allem für die Schriften der Apostolischen Väter gilt, daß sie – ähnlich wie die Bibel – die Gegenwart des Heiligen Geistes atmen, daß sie sich durch Salbung beziehungsweise Heiligkeit (onction) auszeichnen⁴⁶. Nicht zuletzt aber hat Guéranger durch die Begegnung mit den Kirchenvätern seine frühen geistlichen Einsichten, besonders »in das Geheimnis der Inkarnation und seine zentrale Stellung in der gesamten Heilsgeschichte«⁴⁷, besser verstehen und weiter vertiefen können.

Besonders wichtig aber wurde für Guéranger bereits in dieser ersten grundlegenden Etappe seines Lebens der Bruch mit dem Erbe der gallikanischen Liturgie und ihrer vielfältigen Zersplitterung, verbunden mit einer radikalen Hinwendung zur Einheit und Einfachheit der römischen Liturgie. Diese Überzeugung hat er mit äußerster Schärfe und beißender Polemik in zahlreichen Schriften der späteren Jahre mit letztlich durchschlagendem Erfolg vertreten. Dabei ist daran zu erinnern, daß es sich hier keineswegs um eine streng wissenschaftliche, also auf theoretisch-reflexivem Weg erreichte Einsicht handelt. Die autobiographischen Zeugnisse Guérangers belegen vielmehr, daß er eher zufällig während seiner Sekretärszeit bei den Schwestern von Sacré-Cœur Bekanntschaft mit dem römischen Missale machte und spontan von dessen Qualität, vor allem aber von dessen Verwandtschaft mit den ihm vertrauten Väter-Texten angetan war⁴⁸. Mehr noch: Eigentlicher Auslöser für seine wegweisende Meinungsbildung war eine echte geistliche Erfahrung, die auf frappierende Weise mit einer gleichlautenden Überlieferung über Odo Casels »Entdeckung« seiner Mysterientheologie übereinstimmt⁴⁹. Guéranger berichtet: »Ich war also bekehrt, und das Erbarmen Jesu, des Hohenpriesters, hat es bestimmt, daß meine Bekehrung sich am Altar vollzog, während der Feier der heiligen Geheimnisse«⁵⁰. Man wird diese geistliche Erfahrung nicht hoch genug veranschlagen können, rückt sie doch die Vehemenz und Unbeirrbarkeit von Guérangers Einsatz für die römische Liturgie, die leicht als Borniertheit oder pure Streitlust mißdeutet werden kann, in ein neues Licht und führt so zu einer zurückhaltenderen und gerechteren Beurteilung.

2.2. Solesmes und das liturgische Werk (1831–1851)

Die zweite große Etappe von Guérangers Leben nach dieser, von verschiedensten prägenden Einflüssen und Erfahrungen gekennzeichneten Zeit der Vorbereitung umschließt die erfolgreiche Gründung der klösterlichen Gemeinschaft von Solesmes und die Abfassung verschiedenster bahnbrechender Schriften. Schon früh hatte sich bei ihm aus tiefer geistlicher Erfahrung die Berufung zu einer Wiederbegründung klösterlichen Lebens gezeigt, wobei ihm die Befreiung der Kirche vom Joch der (staatlichen) Knechtschaft besonders am Herzen lag⁵¹. Gerade diese Ausrichtung macht verständlich, daß und wie Guéranger gegen die gallikanische Verquickung von Staat und Kirche die befreiende Kraft einer ganz auf Rom konzentrierten ultramontanen Bewegung setzte. Niemals ist deshalb zu vergessen, daß er »vor allem ein Mönch war und daß deshalb sein ganzes Werk die Frucht eines lebendigen Erfahrungswissens

45 Vgl. JOHNSON (wie Anm. 17), 85.

46 Vgl. ebd. 299.

47 Ebd. 67.

48 Vgl. ebd. 100–102, wo diese autobiographischen Notizen aufgeführt und ausgewertet werden.

49 Vgl. dazu SCHILSON (wie Anm. 9), 134–136.

50 Zit. bei JOHNSON (wie Anm. 17), 101, Anm. 193.

51 Vgl. ebd. 110, Anm. 12.

um die Liturgie darstellt, so wie diese während seiner Lebenszeit in Solesmes verstanden und gefeiert wurde⁵².

Im Jahr 1831 konnte Guéranger seine Überzeugung durch den Kauf des Priorats von Solesmes in die Tat umsetzen und gründete hier am 11. Juli 1833 eine der Benediktinischen Regel folgende klösterliche Gemeinschaft. Für die Wahl des benediktinischen Lebens war nach seinem eigenen Bekunden die herausragende Rolle der Liturgie maßgebend⁵³, doch sollte Solesmes ebenso ein Ort intensiver Studien werden. Am 14. Juli 1837 wurden die Konstitutionen durch Gregor XVI. approbiert, Solesmes zur Abtei erhoben und Guéranger zum ersten Abt bestimmt. Dabei hatte der Papst ausdrücklich gewünscht, diese neue Kongregation solle die Wissenschaft vom kirchlichen Altertum und vor allem »die beinahe ausgelöschten gesunden Überlieferungen der Liturgie neu beleben«⁵⁴. Die bald aufblühende und durch einige Neugründungen weit über ihre engeren Grenzen hinaus wirkende Abtei macht deutlich, daß man »die Wiederherstellung des benediktinischen Lebens ... das Hauptwerk von Dom Guéranger«⁵⁵ genannt hat.

Nicht zu vergessen bleibt darüber, daß mitten in die Gründungszeit beziehungsweise Jugendzeit von Solesmes die wichtigsten Werke von Guéranger zum Thema »Liturgie« fallen. Seine drei Bände umfassenden »Institutions liturgiques« (1840, 1841, 1851) samt ihren Verteidigungsschriften sind hier ebenso zu nennen wie sein eher pastoralliturgisch gemeintes, mehrfach erschienenenes und übersetztes Werk »L'année liturgique« (1841–1861), das »den eigentlichen Aufschwung des liturgischen Gedankens in Frankreich bewirkte«⁵⁶.

2.2.1. Das liturgietheologische Programm der »Institutions liturgiques«

Dabei müssen die »Institutions liturgiques«⁵⁷ als das größere, gewichtigere und zugleich ambitionösere Werk gelten, denn Guéranger intendiert hier nichts weniger als eine Art »Summa liturgica«⁵⁸, deren Umfang er gleich im Vorwort zum 1. Band umrissen hat. Ganz grundsätzlich geht es ihm dabei – wie der Titel bereits andeutet – »um eine allgemeine Belehrung über all jene Gegenstände, die die Liturgiewissenschaft betreffen«⁵⁹.

Der Besonderheit der Liturgie als Zeugnis der kirchlichen Tradition entsprechend beschreibt Guéranger zunächst deren Geschichte von den apostolischen Ursprüngen bis zur Gegenwart. Dieses Unternehmen füllt die beiden ersten Bände des Werkes und gerät auf weite Strecken zu einem vehementen Kampf gegen die liturgischen Neuerungen der letzten Jahrzehnte, insbesondere gegen die neogallikanischen Liturgien, zugunsten der Einheit und Reinheit der römischen Liturgie. Dabei und bei der zum Teil heftigen Verteidigung seines Standpunkts gegenüber massiven Angriffen von bischöflicher Seite hat Guéranger im Eifer des Gefechts den Gallikanismus, vor allem aber dessen liturgische Bestrebungen und Weiterent-

52 Ebd. 108.

53 Vgl. ebd. 129.

54 Zit. im »Préface« von A. GUÉPIN zu Bd. 1 der Neuausgabe der Institutions liturgiques (wie Anm. 57), XXXV.

55 HEURTEBIZE (wie Anm. 39), 1896.

56 TRAPP (wie Anm. 1), 252; ähnlich auch ROUSSEAU (wie Anm. 1), 52, u. a.

57 Das Werk wurde 1878 (Bd. 1), 1880 (Bd. 2) und 1883 (Bd. 3) von dem Benediktiner ALPHONSE GUÉPIN von Solesmes neu herausgegeben, vermehrt um einen Bd. 4 (1885), in dem die breit angelegten und grundsätzlich gemeinten Erwidierungen GUÉRANGERS auf die Angriffe von Erzbischof D'ASTROS von Toulouse und von Bischof FAYET von Orléans nochmals abgedruckt sind. Im folgenden wird ohne Verfasserangabe unter der Sigle IL mit Nennung von Band und Seitenzahl nach dieser Ausgabe zitiert.

58 So bereits im »Préface« (IL 1, LXXIV) und nochmals im Rückblick auf die drei Bände des Werkes (IL 3, 437). GOZIER hat (wie Anm. 36) gemeint, Odo Casel habe das von Guéranger intendierte Projekt dieser »Summa liturgica« erst wirklich ausgeführt.

59 IL 1, LXXII.

wicklungen ziemlich unbedacht und zu Unrecht mit dem Jansenismus und dessen Erbe zusammengebracht. Nicht zuletzt darin gründete wohl auch seine radikale Ablehnung dieser liturgischen Neuerungen. Letztlich ausschlaggebend für die historisch falsche Verquickung von Gallikanismus und Jansenismus bei Guéranger dürfte vermutlich der beiden Bewegungen eigene und für sie bezeichnende »antirömische Affekt« gewesen sein.

Von den danach zu behandelnden spezielleren Bereichen der Liturgik hat Guéranger im 3. Band seines Werkes nur noch die liturgischen Bücher und deren wechselvolle Geschichte beschrieben. Alles weitere – von der gesonderten Publikation zum Kirchenjahr einmal abgesehen – blieb ungeschrieben. Dabei hatte sich Guéranger Großes vorgenommen, denn auf die Behandlung der liturgischen Bücher sollte die des liturgischen Kalenders folgen, dann die Einteilung der Festzeiten und ihrer Geheimnisse. »Dann schreiten wir fort zur Erklärung der Traditionen und Symbole, die im beweglichen Teil des Kirchenjahres oder auch im unbeweglichen Teil dieses wunderbaren Kreislaufs enthalten sind. Danach wird das christliche Opfer behandelt mit all seinen Einzelheiten, die dazu beitragen können, diesen göttlichen Mittelpunkt aller Liturgie besser kennenzulernen. Wir kommen darauf zu jenen Überlieferungen, die die Sakramente betreffen, jene sieben Quellen der Gnade, aus denen unablässig das Heil für das christliche Volk strömt. Endlich findet das imponierende Gesamt der Sakramentalien unsere Aufmerksamkeit, und wir nutzen diese Gelegenheit zu einer umfassenden Erinnerung an das göttliche Heilswerk in der Kraft des Kreuzes, aus dem die göttliche Vollmacht der Kirche sich herleitet. Ein letzter Teil umfaßt jene liturgischen Handlungen und Verrichtungen, die sich der eben vorgestellten Einteilung nicht einfügen. Nachdem wir im Detail alle Teile dieser ›Summe‹ entfaltet haben, lassen wir ihr mehrere spezielle Einzelabhandlungen folgen, in denen wir untersuchen: 1. die Regeln des Symbolischen im Bereich der Liturgie; 2. die Sprache und den Stil der Liturgie; 3. das Recht im Bereich der Liturgie; 4. die Autorität der Liturgie als Mittel der Belehrung in der Kirche, und wir werden diese letzte Unterteilung unserer Abhandlung durch eine kleinere Arbeit beschließen, die den Titel ›*Theologia liturgica*‹ tragen soll«⁶⁰.

Das gewaltige Programm erscheint nahezu flächendeckend, läßt es doch kaum ein Thema aus, das einer verantwortungsbewußten Liturgik zu bedenken aufgegeben ist. Obwohl es in dieser Form nicht vollendet ausgeführt wurde und nur in Fragmenten vorliegt, zeigt die sorgfältige Durchdringung dieses Programms und die Zusammenschau seiner Linien, daß viele von Guérangers Einsichten und Aussagen bis ins 20. Jahrhundert hinein ihre Gültigkeit bewahrt und nichts von ihrer prophetischen Kraft verloren haben. Das gilt nicht zuletzt für die einführende Bestimmung der Liturgie, die sich für ihn darstellt als »das Gesamt der Symbole, der Gesänge und der Handlungen, mit deren Hilfe die Kirche ihre Religion gegenüber Gott ausdrückt und darstellt«⁶¹. Allein schon die Tatsache, daß hier die Kirche als Subjekt des liturgischen Handelns erscheint, verdient besondere Beachtung⁶². Damit ist zugleich der wesentlich soziale Charakter der Liturgie bezeichnet, denn sie »ist die Form der Religion in der christlichen *Gesellschaft*«⁶³. Zudem ist diese »soziale Dimension der Liturgie kein rein passives Merkmal, sondern verlangt einen gewissen Grad an aktiver Teilnahme von

60 Ebd. LXXIV.

61 Ebd. 1.

62 Vgl. dazu bes. JOHNSON (wie Anm. 17), 248f., der – wie auch CAPELLE (wie Anm. 33), 137 – darauf hinweist, daß bereits die »*Considérations sur la liturgique*«, die GUÉRANGER 1830 im »*Mémorial catholique*« publizierte, diese ekklesiologische Wendung des Liturgieverständnisses enthalten. Vgl. auch ROUSSEAU (wie Anm. 1), 1f. u. ö.; YON (wie Anm. 36), 78 u. ö.; s. a. Anm. 122.

63 IL 4, 301; dazu JOHNSON (wie Anm. 17), 256–260.

allen Mitgliedern der Gemeinschaft«⁶⁴ – eine weit vorausgreifende und wegweisende Konsequenz dieses ekklesialen Ansatzes.

Kaum weniger bedeutsam ist die zunächst eher befremdlich anmutende Rede von der in der Liturgie sich aussprechenden Religion, die allerdings streng auf die Kirche bezogen bleibt. Tatsächlich versteht Guéranger bei genauerem Hinsehen unter dieser so spezifizierten Religion »den Gottesdienst, den Christus als Haupt der Kirche dem Vater darbringt«⁶⁵, nämlich »Bekenntnis, Gebet und Lobpreis«⁶⁶. Christlicher Gottesdienst ist so wesentlich trinitarisches Geschehen inmitten und mittels der Kirche, denn – auch das betont Guéranger zukunftssträchtig – »in der Liturgie spricht immer wieder neu jener Geist, der die Heiligen Schriften eingegeben hat«⁶⁷. Daraus entspringt der nahezu unüberbietbare dogmatische Wert der Liturgie als Glaubensquelle, worauf Guéranger mehrfach unter Heranziehung des Axioms »Legem credendi statuat lex orandi«⁶⁸ verweist, denn »die Liturgie ist die Tradition selbst auf der höchsten Stufe ihrer Mächtigkeit und Feierlichkeit«⁶⁹.

Hinzuweisen bleibt schließlich noch darauf, daß Guéranger sehr bewußt von »Symbolen« als liturgischen Ausdrucksgestalten spricht. Unter Rückgriff auf den Sprachgebrauch der Kirchenväter will er darunter »das Opfer, die Sakramente und die Sakramentalien« zusammenfassen, bezeichnen doch die Väter damit »sinnhafte Zeichen, mit deren Hilfe Gnade verliehen, vermehrt und in den Herzen der Gläubigen erhalten wird«⁷⁰. Demnach gelangt Guéranger mit dem zunächst unauffällig erscheinenden Begriff des »Symbols« nahe an die im 20. Jahrhundert vor allem von der Mysterientheologie wirksam in Erinnerung gerufene und entfaltete Bedeutungsfülle des patristischen »mysterion – sacramentum« heran⁷¹.

Aus diesen verschiedenartigen Erläuterungen zu Guérangers knapper einführender Definition der Liturgie ergibt sich im Blick auf die »Institutions liturgiques« nun ein gefüllterer Begriff. Demnach meint Liturgie »jenen Gottesdienst, den Christus als Haupt der Kirche in und durch deren Mitglieder dem Vater darbringt. Die Liturgie ist ein Mysterium (*Symbol, sacramentum*), das im Vollzug selbst (*Gesänge, Handlungen*) für das Leben des Gläubigen gegenwärtig gemacht wird, und zugleich *drückt* die Kirche in der Liturgie ihre wahre Natur aus und stellt diese dar«⁷².

2.2.2. Die wegweisende Bedeutung des »Année liturgique«

Hatten bereits die »Institutions liturgiques« die überragende Rolle der Liturgie für den Glauben der Kirche und damit indirekt auch für den einzelnen Glaubenden verdeutlicht, so gilt dies noch mehr für Guérangers »Année liturgique«⁷³. Besonders das Vorwort zum 1. Band

64 JOHNSON (wie Anm. 17), 258f.; vgl. ebd. 259, Anm. 54, eine Briefnotiz GUÉRANGERS von 1834, wo er ausdrücklich die »aktive Teilnahme« aller am liturgischen Geschehen fordert.

65 Ebd. 249.

66 Vgl. IL 1, 2–4.

67 Ebd. 3.

68 Vgl. ebd. 3, 124, 150 u. ö. Zum grundsätzlichen Problem vgl. K. FEDERER, Liturgie und Glaube. Freiburg/Schweiz 1950; P. DE CLERCK, »Lex orandi, lex credendi«. Sens originel et avatars historiques d'un adage équivoque, in: Questions liturgiques et paroissiales 59 (1978), 192–212; K. LEHMANN, Gottesdienst als Ausdruck des Glaubens. Plädoyer für ein neues Gespräch zwischen Liturgiewissenschaft und dogmatischer Theologie, in: Liturgisches Jahrbuch 30 (1980), 197–214.

69 Ebd. 3.

70 IL 4, 304.

71 Vgl. für CASELS Mysterientheologie bes. SCHILSON (wie Anm. 9), 251–254; dort auch weiterführende Literatur.

72 JOHNSON (wie Anm. 17), 253.

73 Der 1. Bd. zum Advent, versehen mit einem programmatischen Vorwort, erschien 1841; weitere (insgesamt 9) Bände erschienen bis 1866 und behandelten das Kirchenjahr bis zum Abschluß der

»ruft den Gläubigen auf, zur Liturgie als der wahren Quelle seines geistigen Lebens zurückzukehren«⁷⁴. Nun hebt Guéranger ausdrücklich darauf ab, »daß das liturgische Gebet vor dem individuellen einen unbestreitbaren Vorzug habe«, geht aber »durchaus nicht so weit zu behaupten, letzteres geradezu verdrängen zu wollen; wir wollen es vielmehr nur an seine richtige Stelle setzen«⁷⁵. Auch hier erscheint Jesus Christus als »der Mittelpunkt wie der Gegenstand der Liturgie: deshalb ist das Kirchenjahr, das wir in diesem Werk zu besprechen versuchen, nichts anderes als die Offenbarung Jesu Christi und seiner Geheimnisse in der Kirche wie in der Seele des Gläubigen«⁷⁶. Genauer gesagt aber bleibt »die erneuernde Kraft des Kirchenjahres ... ein Geheimnis des Heiligen Geistes, der unaufhörlich das Werk befruchtet, das er der heiligen Kirche eingegeben [hat]«⁷⁷. Insgesamt fällt auf, daß auch und gerade in der Betrachtung des Kirchenjahres das Geheimnis der Inkarnation im Mittelpunkt steht⁷⁸, wie überhaupt für Guéranger die Liturgie als eine Art »Verlängerung des Geheimnisses der Menschwerdung erscheint«⁷⁹.

Trotz dieses durchaus zeitgenössischen inkarnationstheologischen Ansatzes gibt es bei Guéranger auch erste und wichtige Hinweise auf jene Wiederentdeckung des Paschamysteriums, die für den liturgischen Aufbruch des 20. Jahrhunderts und das Konzil wichtig wurde. Immerhin findet sich bei ihm nicht nur der hier einschlägige Begriff des »mystère pascal«⁸⁰ als Mitte des christlichen Lebens. Guéranger hat auch ganze drei Bände seines Kirchenjahres der österlichen Festzeit gewidmet und so deren Bedeutung nachhaltig unterstrichen⁸¹. Wichtiger noch bleibt die Tatsache, daß er mit diesem Werk das eigentliche »Signal« gegeben hat, das den Ursprung der modernen Liturgischen Bewegung markiert. Der Gläubige braucht die Liturgie und die Liturgie wiederum muß vom ganzen Gottesvolk gefeiert werden, sie ist nicht eine Angelegenheit von Klerikern und Ordensleuten⁸². Ganz in diesem Sinn schreibt Guéranger im wegweisenden, allgemeinen Vorwort zu seinem »Kirchenjahr«: »Aber dieses von der Kirche angeordnete Gebet würde sehr bald ohnmächtig, wenn die Gläubigen es ertönen ließen, ohne auch im Herzen sich daran zu beteiligen, wenn sie nur in der Lage waren, äußerlich Teil zu nehmen ... Erschließt also Eure Herzen, Kinder der katholischen Kirche, und kommt, um mit dem Gebete Eurer Mutter zu beten«⁸³. Liturgie und christliches Leben bilden so eine enge Einheit, und beide befruchten sich gegenseitig. Unter dieser Rücksicht kann man sagen, »Prosper Guéranger habe – vor allem im Blick auf sein *Année liturgique* – mehr als jeder andere dazu beigetragen, den Gläubigen den Gehalt der Liturgie nahezubringen«⁸⁴.

österlichen Zeit. Im folgenden wird ohne Angabe des Verfassers mit der Sigle AL zitiert nach dem 1. Bd. der deutschen Ausgabe: *Das Kirchenjahr. Die heilige Adventszeit*. Mainz 21888. Zu Inhalt und Bedeutung dieser Schriftenreihe vgl. JOHNSON (wie Anm. 17), 340–418; TRAPP (wie Anm. 1), 252–255; ROUSSEAU (wie Anm. 1), 45–53; BROVELLI (wie Anm. 36).

74 JOHNSON (wie Anm. 17), 260.

75 AL 8; vgl. 2, 4, 14.

76 Ebd. 11 f.

77 Ebd. 20.

78 Vgl. JOHNSON (wie Anm. 17), 254 u. ö.

79 Ebd. 424.

80 Vgl. ebd. 370, Anm. 142, die genaue Belegstelle aus dem 1. Bd. zur österlichen Zeit; vgl. auch ebd. 417, 424 u. ö.

81 Vgl. bes. FRANKLIN (wie Anm. 16), 16.

82 JOHNSON (wie Anm. 17), 350. Auch ROUSSEAU (wie Anm. 1), 52, nennt den Erfolg des »Kirchenjahres« »das greifbarste Ergebnis der Liturgischen Bewegung des 19. Jahrhunderts«; ähnlich TRAPP (wie Anm. 1), 252, u. a.

83 AL 7.

84 JOHNSON (wie Anm. 17), 280; ähnlich 417 f.

2.3. Die Vollendung eines Lebenswerkes (1852–1875)

Die nun noch verbleibenden Lebensjahre Guérangers gelten der weiteren Ausgestaltung, Ausbreitung und Vollendung seines Lebenswerkes. Allerdings hat er die beiden eben skizzierten Hauptwerke nicht mehr zum Abschluß gebracht. Die »Institutions liturgiques« blieben nach dem 3. Band unvollendet, die Darstellung des Kirchenjahres brach mit dem 9. Band ab und wurde mit der Zeit nach Pfingsten später von einem Schüler Guérangers fortgesetzt. Trotzdem hat er keineswegs nur »einen Haufen Ruinen zurückgelassen«⁸⁵. Vielmehr hat Guéranger seine ganze Kraft eingesetzt für die Festigung und geistliche Formung der Gemeinschaft von Solesmes, die man »sein großes liturgisches Werk«⁸⁶ nennen kann. Von hier kam es zu verschiedensten Neugründungen in Frankreich; zugleich erfuhren ausländische Kongregationen und Klöster wie zum Beispiel Beuron entscheidende Hilfen.

Literarisch engagierte sich Guéranger Mitte der fünfziger Jahre noch einmal gegen den zeitgenössischen Naturalismus, später vor allem im Vorfeld und Umfeld des Ersten Vatikanischen Konzils mit energischen ultramontanen Schriften zur Unfehlbarkeit⁸⁷. Am Konzil selbst nahm er trotz drängender Einladungen nicht teil⁸⁸. 1856 wäre er beinahe zum Kurienkardinal ernannt worden und war erleichtert, als dann ein anderer den ihm zugedachten Kardinalshut erhielt⁸⁹. An seinem Einsatz für die römische Sache, vor allem im Blick auf die Liturgie, hat sich damit allerdings nichts verändert. Der Kampf gegen die neogallikanischen Sonderliturgien zugunsten der strengen Einheit der römischen Liturgie war bereits um 1850 so gut wie gewonnen, und bei seinem Tod waren schließlich – nicht zuletzt durch sein Verdienst – »alle Diözesen Frankreichs zu den Büchern der reinen römischen Liturgie zurückgekehrt«⁹⁰. Besonders kostbar ist Guérangers letztes, kleines Werk von 1875 mit dem Titel »L'église ou la société de la louange divine«, eine Art geistliches Vermächtnis, das seine zentralen Anliegen, nämlich den inneren Zusammenhang von Kirche, Liturgie und klösterlicher Gemeinschaft sowie das Liturgieverständnis des »Année liturgique« für Oblaten nochmals eindrucksvoll zusammenfaßt. Am 30. Januar 1875 starb Guéranger nach kurzer Krankheit inmitten seiner klösterlichen Gemeinschaft in Solesmes.

Dieser kurze Durchblick zu Leben und Werk des Begründers der Liturgischen Bewegung hat bereits manche Mißverständnisse beseitigen, einige Kritik relativieren oder gar zurückweisen und vieles in ein anderes, klareres Licht stellen können. Die bislang nur umrißhaft angedeutete »Rettung« Guérangers und die damit verbundene neue Würdigung seines Werkes im Blick auf sein fruchtbares Erbe bedarf allerdings noch einiger Bemühung. Zunächst sind dabei gängige und verbreitete Vorurteile aus Guérangers eigenen gegenteiligen Aussagen zurückzuweisen (3.). Danach aber bleibt es wichtig, unter heutiger Rücksicht problematisch, falsch und rückständig erscheinende Grundhaltungen und Anliegen Guérangers aus dem Zeitkontext neu und besser zu verstehen und sie dabei als durchaus wegweisend oder sogar fortschrittlich zu begreifen (4.).

85 So das Urteil von E. BISHOP, zit. von CABROL (wie Anm. 39), 1878.

86 CAPELLE (wie Anm. 33), 142.

87 Vgl. dazu die knappe zusammenfassende Darstellung von H. J. POTTMEYER, Unfehlbarkeit und Souveränität. Die päpstliche Unfehlbarkeit im System der ultramontanen Ekklesiologie des 19. Jahrhunderts. Mainz 1975, 93–99.

88 Vgl. dazu HEURTEBIZE (wie Anm. 39), 1896; ebenfalls ZÄHRINGER (wie Anm. 14), 240.

89 Vgl. DELATTE (wie Anm. 39), Bd. 2, 121–125; ZÄHRINGER (wie Anm. 39), 228.

90 JUNGSMANN (wie Anm. 15), 12.

3. Klärungen: Mißverständnisse und Mißverständliches

Unlösbar mit Guérangers Namen verbunden und als schwerwiegendster Vorwurf gegen ihn gewendet bleibt die Ausmerzung der gallikanischen beziehungsweise neogallikanischen Sonderliturgien in Frankreich und die dadurch erreichte alleinige Herrschaft der streng römischen Liturgie, was zugleich ein bedeutsames Zeichen für das Wachstum und die Kraft des Ultramontanismus darstellt⁹¹. Doch neuere Arbeiten haben unter Verweis auf eigene einschlägige Äußerungen Guérangers gezeigt, daß er »keineswegs eine vollkommene Rückkehr der Diözesen Frankreichs zur Einheit des römischen Ritus vertreten hat. Vielmehr hatte er gehofft, daß die alten lokalen Besonderheiten der Französischen Kirche wiederhergestellt und von Rom approbiert würden«⁹². Ihm erschien »die römisch-liturgische Einheit ... durchaus verträglich mit gewissen Verschiedenheiten in der Form«⁹³, und schon 1849 beklagt er, dabei zugleich seine wahre Intention interpretierend: »Ich hätte gerne einige Reste des römischen Gallikanismus bewahrt und selbst die Situation besser gemeistert ... So aber wird alles früher oder später mit dem Triumph des reinen römischen Ritus in ganz Frankreich enden«⁹⁴. Allerdings hat die zum Teil von Rom geschickt unterstützte Überlagerung der Liturgischen Erneuerung durch die ultramontanistische Bewegung maßgeblich zu einer streng römischen Lösung der liturgischen Frage in Frankreich beigetragen⁹⁵. Auch der Hauptfehler Guérangers, sein »polemischer und manchmal aggressiver Ton«⁹⁶, wirkte für die sich abzeichnenden Radikallösungen nicht gerade hemmend oder mäßigend. Dennoch bleibt festzuhalten, daß Guéranger »den alten Riten der gallikanischen Kirchen Achtung erwiesen hat«⁹⁷, wie sich unter anderem auch aus dem allgemeinen Vorwort zu seinem »Année liturgique« erkennen läßt⁹⁸.

Kaum weniger falsch und irreführend ist die Annahme, Guéranger habe seine maßgebliche geistliche und liturgietheologische Prägung vom Mittelalter hergeleitet. Auch dies gilt nur unter gewisser Rücksicht, nämlich im Blick auf das mittelalterliche Gesellschaftsgefüge und die damit gegebene Rolle der Kirche⁹⁹. Ansonsten aber schreibt er ausdrücklich, »das Mittelalter, seine Lebensformen, seine politischen Gestaltungen, seine Philosophie und Literatur [seien] unwiederbringliche Vergangenheit«¹⁰⁰. »An keiner Stelle behauptet Guéranger, daß die Forderung nach authentischer Liturgie bedeute, man müsse ins Mittelalter zurückgehen ... Tatsächlich galt Guérangers Vorliebe überhaupt nicht dem Mittelalter, sondern der Geschichte der frühen Kirche«¹⁰¹. Deshalb beklagt er zum Beispiel 1828 das mangelnde Studium des kirchlichen Altertums, weil allein dies der ganzen Theologie festen Grund

91 Vgl. POTTMEYER (wie Anm. 87), 31.

92 JOHNSON (wie Anm. 17), 331; vgl. ähnlich bereits CAPELLE (wie Anm. 33), 137; FRANKLIN (wie Anm. 16), 21–25, u. a.

93 IL 3, 546f.

94 Zit. bei FRANKLIN (wie Anm. 16), 25.

95 Vgl. dazu besonders JOHNSON (wie Anm. 17), 203, 242 u. ö.; FRANKLIN (wie Anm. 16), 21–25.

96 Ebd. 148 u. ö.; ähnlich HOURLIER (wie Anm. 39), 1099: »Toute sa vie, Guéranger restera un polémiste ...«. GUÉRANGER selbst gesteht diese Schwäche im »Préface« zu IL 2, XI, ausdrücklich ein.

97 CAPELLE (wie Anm. 33), 137; ähnlich HOURLIER (wie Anm. 39), 1102; »... il tient à conserver les particularités des liturgies locales anciennes, et même certaines productions du 17^e siècle ...«.

98 Vgl. bes. AL 15.

99 Vgl. ausführlich JOHNSON (wie Anm. 17), 423, der Lamennais als eigentlichen Anreger von Guérangers »Liebe zum Mittelalter« nennt. ROUSSEAU (wie Anm. 1), hat Guérangers »hantise du moyen âge« mit Recht bezogen auf »l'Église, qui, au moyen âge, baigne tout son influence«.

100 Zit. ebd.

101 Ebd.

gebe¹⁰². Ganz grundsätzlich aber gilt sein maßgebliches Interesse »der großen christlichen Vergangenheit der Ursprünge«¹⁰³. Noch im Alter von 57 Jahren bekennt er, daß »seine Begeisterung für das christliche Altertum ungebrochen«¹⁰⁴ sei.

Man mag – um einen weiteren Punkt anzusprechen – bei diesen Bemühungen Guérangers, vor allem im Blick auf seine historischen Ausführungen, aus heutiger Sicht Ungeüngen und eine zu geringe Wissenschaftlichkeit empfinden¹⁰⁵. Ob diese Kritik sein Werk und seine Bedeutung tatsächlich trifft, bleibt allerdings zu bezweifeln, liegt deren Wert doch weniger in der konkreten Nachzeichnung des einzelnen Details als vielmehr in der nachdrücklichen Erinnerung an vergessene Grundeinsichten und in der eindrucksvollen Hinführung zur Kirche als Gemeinschaft der Glaubenden und ihrer Liturgie. Mit Recht meint deshalb A. Guépin: »Andere mögen vielleicht ebensolche oder noch größere Kenntnis über einzelne Punkte gehabt haben, aber keiner hat wie er das stets lebendige, in der Liturgie beständig wirkende Mysterium verstanden und erklärt«¹⁰⁶. Gerechterweise kann man Guéranger auch kaum seine unzulängliche wissenschaftliche Ausstattung vorwerfen. Auf Grund der zu seiner Zeit weitgehend darniederliegenden kirchlich-theologischen Studien und des ihm damit fehlenden theologischen Handwerkszeugs war er bei seinen Forschungen meist völlig auf sich selbst gestellt und mußte sich auf seinen eigenen Instinkt verlassen¹⁰⁷. »Er mußte sich selbst bilden in einer Epoche, wo die Methoden der historischen Kritik im französischen Klerus völlig unbekannt waren«¹⁰⁸. Auf diesem Hintergrund läßt sich unbefangener und sogar mit einem paradox anmutenden Respekt von der ungenügenden Wissenschaftlichkeit und der mangelhaften historischen Fundierung von Guérangers Arbeiten sprechen – »wenn andere nach ihm die Sache besser gemacht hätten, wenn durch ihre Studien seine Arbeiten ihm unmodern und rückständig erschienen wären, so wäre er der erste gewesen, der sich darüber gefreut hätte«¹⁰⁹.

Endlich bleibt noch das Mißverständnis auszuräumen, wonach Guérangers traditionalistisch-restauratives Verständnis der Liturgie letztlich jede Veränderung unmöglich macht und so zu einer Erstarrung führt. Auch hier offenbart eine sorgfältige Durchdringung seines Werks völlig andere Perspektiven. Zu erinnern ist in diesem Zusammenhang an seine klare Unterscheidung, wonach liturgische Texte die Überlieferung der Kirche zwar *enthalten*, aber nicht schlechthin diese Überlieferung *sind*¹¹⁰. Sie bleiben als Zeugnisse und Ausdrucksform der an sich unveränderlichen Offenbarung sehr wohl veränderlich, wie zudem die Geschichte der Kirche zeigt. Letztlich »gibt es lediglich einen einzigen unveränderlichen Text, nämlich den der Heiligen Schrift«¹¹¹. Im Blick auf mögliche und sogar notwendige Veränderungen der Liturgie erinnert Guéranger deshalb daran, daß Liturgie wesentlich Ausdruck des Glaubens ist und damit dem kulturellen und epochalen Wandel unterworfen bleibt¹¹². Die bleibende und belebende Gegenwart des Heiligen Geistes in der Kirche und ihrer Liturgie macht es zudem möglich, daß »dieselbe Wahrheit in den alten wie in den neuen Formeln lebt und dieselbe

102 Vgl. DELATTE (wie Anm. 39), Bd. 1, 42.

103 CAPELLE (wie Anm. 33), 132.

104 Zit. bei JOHNSON (wie Anm. 17), 424, Anm. 14.

105 Die unter dieser Rücksicht von BOUYER (wie Anm. 15), 14 u. ö., vorgetragene und bedenkenlos von KOLBE (wie Anm. 1), 25f., und vielen anderen nachgesprochene Kritik erscheint überzogen und selbst ungeschichtlich.

106 In: IL 1, XXXIV (Préface).

107 So mit Recht YON (wie Anm. 36), 88.

108 CABROL (wie Anm. 39), 1878.

109 Ebd. 1878f.

110 Vgl. JOHNSON (wie Anm. 17), 43.

111 IL 4, 415; vgl. dazu JOHNSON (wie Anm. 17), 43, 333 u. ö.

112 Vgl. dazu JOHNSON (wie Anm. 17), 333f. und insgesamt 332–336.

Autorität den einen wie den anderen eignet, weil derselbe Geist sie durchwaltet«¹¹³. Vor allem dieses geist-volle Verständnis der Liturgie, das diese als für jede Zeit sprechendes geisterfülltes Zeugnis der Offenbarung beschreibt, führt zu einer erstaunlich dynamischen Sicht, die alle Formen als nur »akzidentell«¹¹⁴ und somit veränderbar betrachtet.

4. Erneuerung aus dem Geist der Restauration

4.1. Die hermeneutische Bedeutung des Zeitkontextes

Um Guérangers entscheidenden Beitrag zur Liturgischen Bewegung in seiner ganzen Tiefe zu verstehen und dabei das scheinbare Paradox einer zukunftssträchtigen *Erneuerung* aus dem Geist einer rückwärts gewendeten *Restauration* zu begreifen, muß man sich die besonderen Zeitumstände vergegenwärtigen, in die sein Wirken und Bemühen eingebettet ist¹¹⁵. Die Französische Revolution brachte für die Französische Kirche das Ende des Gallikanismus, der ihr unter der Schirmherrschaft der Monarchie eine große Freiheit gegenüber dem römischen Papsttum gegeben hatte. Doch bereits unter Napoleon wurde das Staatskirchentum erneuert, wenn auch unter veränderten Bedingungen, wobei es zugleich zu einer weitgehenden Bevormundung der Kirche durch den Staat kam. Darauf baute die politische Restauration auf und versuchte ihrerseits eine Restauration des Gallikanismus, der die Einheit von Staat und Kirche festschreiben und die untergehende Monarchie festigen sollte. Wer sich angesichts dieser Situation für Freiheit und Unabhängigkeit der Kirche einsetzen wollte, konnte dies mit einiger Aussicht auf Erfolg nur im Zeichen des Ultramontanismus tun – allein die radikale Unterstellung der Kirche unter die souveräne Alleinherrschaft des Papstes konnte die Französische Kirche aus der Abhängigkeit vom Staat lösen und ihr wirkliche Freiheit schenken.

So betrachtet gewinnen Guérangers Kampf gegen die verschiedenen Gestalten des Gallikanismus und sein zunächst wenig sympathisch wirkender Ultramontanismus ihre wahre Bedeutung: »Sie sind Teil eines Generalangriffs, der entfesselt wurde durch einen leidenschaftlichen Eifer für die Befreiung der Kirche«¹¹⁶. Das geistige Umfeld dieses Befreiungskampfes läßt sich noch genauer beschreiben, denn auch hier »verbirgt sich unter einem tatsächlichen Konservativismus ein heftiges Verlangen nach Freiheit«¹¹⁷. Vor allem in den Kreisen der Traditionalisten, darunter de Maistre und Lamennais, kündigt sich eine gegenrevolutionäre innerkirchliche Bewegung an, die ganz im Zeichen der Restauration steht, insofern sie die Einheit von Religion und Gesellschaft wiederherstellen will. Das Muster dafür gibt allerdings nicht mehr jener Gallikanismus ab, der offenkundig zur Revolution geführt hatte. Der Gedanke setzt vielmehr an bei der göttlich-souveränen Autorität der Kirche, verkörpert im unfehlbaren Papst, der als »Verteidiger der Freiheit der Kirche und der Völker gegenüber

113 IL 4, 419.

114 Ebd.

115 Vgl. zum Folgenden die hervorragende Zusammenfassung bei POTTMEYER (wie Anm. 87), 21–33; ergänzend die breitere Darstellung im Handbuch der Kirchengeschichte. Hrsg. v. H. JEDIN. Bd. 6. Freiburg u. a. 1971, 105–307. Wichtig noch immer E. HOCEDEZ, *Histoire de la Théologie au XIX^e siècle*. 3 Bde. Brüssel–Paris 1947–1952, bes. Bd. 1, 67–130 und Bd. 2, 241–267; sehr instruktiv auch R. AUBERT, *Die ekklesiologische Geographie im 19. Jahrhundert*, in: *Sentire ecclesiam. Das Bewußtsein von der Kirche als gestaltende Kraft der Frömmigkeit*. Hrsg. v. J. DANIELOU – H. VORGRIMLER. Freiburg u. a. 1961, 430–473.

116 CAPELLE (wie Anm. 33), 137.

117 YON (wie Anm. 36), 76.

allem Despotismus«¹¹⁸ gilt. Die Gedankenwelt dieser aus dem Geist der Restauration lebenden Traditionalisten und Ultramontanisten »läßt sich systematisch aus dem Gegensatz zur Revolution aufbauen: expérience steht gegen raison, société gegen individu, ordre gegen progrès«¹¹⁹.

4.2. Der Einsatz für Freiheit und Identität der Kirche als tragendes Motiv

Damit sind zugleich Begriffe genannt, die auch bei Guéranger eine wichtige Rolle spielen und seinen Einsatz für eine Wiederentdeckung der Liturgie und deren Reinigung von gallikanischen Elementen neu einzuordnen helfen. Für ihn wird vor allem eine neue, wirklich befreiende Sicht der Kirche wichtig. Sie gilt ihm »nicht als eine Gesellschaft wie jede andere, etwa als Verwalterin des Spirituellen, so wie andere Gesellschaften sich als Verwalter der Wirtschaft, der Menschenliebe oder der Politik darstellen. Sie übertrifft all diese, weil sie auf Grund ihres göttlichen Ursprungs die Verheißung des ewigen Lebens besitzt«¹²⁰. Deshalb überragt die Liebe zur Kirche für Guéranger alles andere¹²¹. Zugleich wird er nicht müde, die Liturgie als herausragende Gestalt des gemeinsamen Gebetes und Gottesdienstes der Kirche, »die Kirche als betende Gemeinschaft«¹²² in Erinnerung zu rufen. Bereits in seiner ersten einschlägigen Publikation von 1830 unterstreicht er, daß es »ohne wahre Kenntnis der Liturgie keine vollkommene Erkenntnis der Kirche gibt«¹²³. Alle liturgischen Irrungen und Wirrungen bedrohen deshalb die hier aufleuchtende grundsätzliche, in den konkreten Zeitumständen neu zu gewinnende und dann auch welthaft zu realisierende Freiheit. Deshalb setzt sich Guéranger letztlich so energisch und polemisch mit den neogallikanischen Liturgien auseinander. Nicht genug damit, daß »die Französische Revolution liturgische Vielfalt in liturgischen Wirrwarr verwandelt hat«¹²⁴. Auch die ursprüngliche und die Einheit bezeugende Sinngestalt der Liturgie, vor allem aber die in ihr enthaltene einheitliche Überlieferung des Glaubens fand Guéranger nicht mehr gewahrt.

Tatsächlich zeigt sich bei genauerer Betrachtung, daß ihm in seinem Eifer für die wahre Liturgie einige Formen liturgischer Erneuerung des 17. beziehungsweise 18. Jahrhunderts vor Augen standen, die er aus der eben umrissenen hermeneutischen Perspektive als gefährliche Abweichung vom Ursprung, als Verirrung betrachten mußte¹²⁵. Auch wenn wir heute die damaligen Reformen mit anderen Augen sehen und die Vereinfachung der Riten, die aktive Teilnahme der Gläubigen, den Gebrauch der Muttersprache, die Bemühung um eine breitere Einbeziehung biblischer Texte und vieles andere mehr als durchaus richtig und wegweisend betrachten – für Guéranger zeigten sich in all dem die Grundzüge der von ihm scharf profilierten und bekämpften, maßgeblich reformatorischen »antiliturgischen Häresie«¹²⁶. Das gilt vor allem für den Versuch, im Zeichen einer rein rationalen Orientierung und eines damit

118 POTTMEYER (wie Anm. 87), 29.

119 Ebd. 28.

120 YON (wie Anm. 36), 78.

121 Vgl. CAPELLE (wie Anm. 33), 135.

122 AUBERT (wie Anm. 115), 441, Anm. 32; in dieser »Wiederentdeckung eines Hauptstückes [der Theologie und Ekklesiologie]« sieht Aubert die besondere Leistung Guérangers.

123 Zit. bei CAPELLE (wie Anm. 33), 137.

124 JOHNSON (wie Anm. 17), 161; ähnlich 189, wo er mit Recht darauf hinweist, man müsse für eine gerechte und abschließende Beurteilung von Guérangers Werk »eine vollständige Untersuchung der liturgischen Bücher der französischen Diözesen und ihres historischen Kontextes« unternehmen.

125 Vgl. dazu vor allem die knappe Darstellung bei YON (wie Anm. 36), 79–84.

126 Vgl. IL 1, 397–407.

verbundenen funktional geprägten Verständnisses der Riten und Symbole¹²⁷ »im Kult alle Zeremonien abzuschaffen und zugleich alle Formeln, worin sich die Mysterien aussprechen«¹²⁸. So aber verliert die christliche Religion die ihr wesentliche Ausdrucksgestalt. Es gibt »keine Mysterien« mehr, »keine sinnhaft in Kunst und Poesie sich darstellende Religion«, »keinen Kult, der von Liebe und Glaube beseelt ist«¹²⁹. Diese Gefahr eines vollkommenen Verlustes kirchlich-christlicher Identität witterte Guéranger in den an sich anerkennenswerten liturgischen Reformen der voraufgehenden Jahrzehnte, wobei er zu Unrecht den Gallikanismus mit dem Jansenismus zusammenbrachte und beide als wahren Grund der von ihm schmerzlich empfundenen Schwäche der Französischen Kirche zu seiner Zeit empfand. Man mag (und muß wohl auch) diese Sicht Guérangers für falsch halten, doch wird man sie in seiner eng begrenzten Perspektive zumindest verstehen können¹³⁰.

Guérangers Kampf gegen den Gallikanismus und sein vitales Bemühen um eine Neubestimmung auf die fundamentale Bedeutung der Liturgie, die für ihn »Lebensodem der Kirche als Leib Christi und Tempel des Heiligen Geistes«¹³¹ war, stellt sich so dar als der Versuch, der christlichen Kirche in schwieriger Zeit ihre Freiheit und ihre Identität zu bewahren beziehungsweise neu zu erkämpfen. Dies galt für ihn vor allem im Blick auf die unangetastete und unbeschädigte, von keinen äußeren Einflüssen gefährdete und verfälschte Freiheit der gottesdienstlichen Feier, in der sich nicht nur wertvollste Überlieferung bezeugt, sondern Gottes Geist selbst in den Mysterien gegenwärtig wird und machtvoll in die Gegenwart hineinwirkt. »Auch wenn Guérangers Bemühen fehlgeleitet oder ungenügend verwirklicht wurde, so ändert dies nichts an seiner tiefen Absicht: Er suchte nicht das liturgische Schauspiel, sondern eine tiefere geistliche Bedeutung und eine wirkliche Freiheit«¹³². Es waren die konkreten Zeitumstände, die ihm und anderen den Blick für die wirklichen Leistungen und den Gewinn der vorausgehenden Reformen verstellten. Liturgische Vielfalt und damit eine fehlende Einheit mußte ihm als Bedrohung kirchlicher Identität und Freiheit erscheinen, nicht aber – wie heute – als deren legitime Realisierung, »denn diese extreme Vielfalt war unlösbar verbunden mit politischem Konservatismus und einer lähmenden Unterordnung der Kirche unter den Staat«¹³³. Die wahre Erneuerung der Kirche konnte deshalb nur aus einer weit zurückgreifenden, die Quellen von Glaube und Liturgie neu bedenkenden und aktualisierenden Restauration kommen.

Guérangers liturgische Restauration mag deshalb in vielen Einzelmomenten heute anachronistisch, überholt und nahezu reaktionär erscheinen – tatsächlich aber hat er in schwierigen Zeiten die Liturgie neu als eigentliche Lebenskraft der Kirche, als den Königsweg ihres Glaubens und ihrer Freiheit inmitten der Welt nachdrücklich in Erinnerung gerufen und damit den Anfang der liturgischen Bewegung gemacht und ihr zugleich die Richtung vorgegeben. So unvollkommen sein Bemühen um ein breiteres Verständnis der Liturgie und vor allem des Kirchenjahres heute auch erscheinen mag, so schief sein Versuch bleibt, das »Mysterium« der Liturgie mittels lateinischer Sprache und stiller Rezitation des Hochgebets zu bewahren¹³⁴, so befremdlich seine Zurückweisung liturgischer Vielfalt und größerer Nähe

127 Ein eindrucksvolles Beispiel dafür gibt YON (wie Anm. 36), 80–82 (zu dem Benediktiner Claude de Vert).

128 IL 1, 400f.

129 Ebd. 401.

130 So mit Recht JOHNSON (wie Anm. 17), 189.

131 YON (wie Anm. 36), 84.

132 Ebd. 88.

133 Ebd. 82; vgl. zum Thema Einheit und Vielfalt bei Guéranger bes. FRANKLIN (wie Anm. 36).

134 Vgl. die zutreffende Kritik ebd. 83; zum dornigen Problem der Ablehnung der Muttersprache durch Guéranger vgl. besonders ROUSSEAU (wie Anm. 1), 37–40; JOHNSON (wie Anm. 17), 277–280. Die von

der liturgischen Texte zur Bibel und vielleicht sogar die bis heute mit seiner Abtei verbundene Wiederbelebung des Gregorianischen Chorals wirken mag, so wegweisend hat sich (methodisch) seine Rückbesinnung auf die Kirchenväter und (inhaltlich) seine Wiederentdeckung der Kirche erwiesen, deren wahre Gestalt er in der Liturgie entdeckt und beschrieben hat¹³⁵. Dabei galt ihm die Liturgie durchaus als »der Höhepunkt, dem das Tun der Kirche zustrebt, und zugleich die Quelle, aus der all ihre Kraft strömt«¹³⁶, denn »darin werden jene Mysterien wirksame Gegenwart, die in der Heiligen Schrift nur angekündigt sind«¹³⁷.

Lange vor der bahnbrechenden Formulierung der Mysterientheologie am Beginn des 20. Jahrhunderts hat damit Guéranger bereits »die Wirklichkeit und die Wirksamkeit des liturgischen Mysteriums erkannt und schon er hat den Seins- und Wertgegensatz zwischen individuellem und liturgischem Beten, zwischen Einzelmystik und Kult der Gemeinschaft durchschaut und abgewogen«¹³⁸. Daß Glaube und Kirche sich von der Liturgie her erneuern können und sollen und so aus der Liturgischen Bewegung die wahre Identität und Freiheit der Kirche erst erwächst, bleibt Guérangers tiefste Überzeugung, die er der zeitgenössischen Nachordnung der Liturgie mit aller Deutlichkeit entgegensetzt¹³⁹ und die seine wahre Bedeutung und sein eigentliches Erbe für die Ausbreitung der Liturgischen Bewegung im 20. Jahrhundert darstellt.

4.3. Neue Relevanz der Liturgie für die Kultur

Doch Guérangers kontextuelle und zukunftssträchtige Erneuerung des liturgischen Bewußtseins im Zeichen der Restauration zur Wiedergewinnung kirchlicher Freiheit und Identität soll zugleich auch die Relevanz der Liturgie neu erweisen. Dieser weit über binnenkirchliche Aspekte hinausweisende Zug, der die für die Liturgische Bewegung des 20. Jahrhunderts charakteristische Verbindung von Kult und Kultur vorwegnimmt¹⁴⁰, läßt sich ebenfalls durch eine genauere Betrachtung des damaligen Zeitkontextes klar erkennen.

Die oben erwähnte Bewegung des Traditionalismus, der in restaurativer Erhaltung die verlorengegangene Einheit von Gesellschaft und Religion durch eine Erneuerung der kirchlichen Eigenständigkeit wiedererlangen wollte, zielte zugleich auf eine gesellschaftliche Erneuerung. Dabei ging es »um eine Wiederherstellung kultureller Gestalten durch eine tiefere Erfassung der wechselseitigen Beziehung des Sozialen, Religiösen und Ästhetischen. Das Soziale muß sich durch die ästhetischen Formen wieder neu aufbauen. Der Glaube muß sich in einer sichtbaren sozialen Wirklichkeit und in der Schönheit der Formen ausgestalten«¹⁴¹. Von hier läßt sich die verschiedentliche und keineswegs nur beiläufige Erwähnung der wichtigen Rolle des ästhetischen Momentes in der Liturgie, vor allem aber der Poesie bei Guéranger neu verstehen. So soll das Kirchenjahr »in die erhabenste Poesie einweihen, zu welcher der Mensch

KOLBE (wie Anm. 1), 26, auf diese Haltung Guérangers bezogene Weigerung, ihn »zu den Urhebern der Liturgischen Bewegung zu rechnen«, wirkt – auch angesichts der hier ausgebreiteten Überlegungen – geradezu peinlich.

135 Diese ekklesiologische Ausrichtung von Guérangers Liturgieverständnis betont mit Recht ROUSSEAU (wie Anm. 1), 1f.

136 II. Vatikanisches Konzil, Konstitution über die heilige Liturgie »Sacrosanctum Concilium«, Art. 10. 137 IL 3, 76.

138 MAYER (wie Anm. 15), 67.

139 So hatte zum Beispiel Bischof FAYET in seiner Erwiderung auf Guéranger abschließend gemeint: »Wenn wir die Religion gerettet haben, der der Untergang droht, dann wird Zeit genug sein, über die Liturgie zu sprechen«; zit. bei FRANKLIN (wie Anm. 16), 15.

140 Vgl. dazu SCHILSON (wie Anm. 1), 23–30; DERS., Perspektiven theologischer Erneuerung (wie Anm. 5), 51–60; DERS., Wiederbegegnung von Kult und Kultur (wie Anm. 5).

141 YON (wie Anm. 36), 86.

hinieden gelangen konnte¹⁴². Liturgie schließt auf herausragende Weise »alle Schönheit des Gefühls, der Melodie und der Form«¹⁴³ ein. Der Mangel an Poesie im Kult dokumentiert einen Grundzug der antiliturgischen Häresie¹⁴⁴, denn »die Liturgie ist die göttliche Ästhetik des Glaubens«¹⁴⁵ und der »göttliche Kult hat stets eine enge Beziehung zu Poesie und Kunst«¹⁴⁶. Die wechselseitige Befruchtung von Liturgie und Kultur steht für Guéranger außer Diskussion¹⁴⁷.

Diese enge Verbindung zwischen Kult und Kultur bedeutet bei ihm allerdings keineswegs »den Auszug der Kirche aus der Welt in das immer noch verbliebene Heiligtum der Liturgie, in die von der modernen Welt zwar verkannte, aber doch eigentliche, weil von Gott bestätigte Realität, der gegenüber alles andere nur Schein bleibt«¹⁴⁸. In der freien und ungehinderten Auferbauung und Gestaltung der Kirche in der Liturgie sollen vielmehr jene Einsichten vermittelt und solche Impulse geweckt werden, die einer kulturell-gesellschaftlichen Erneuerung den Weg ebnen, indem sie die gefährliche Enge des Rationalismus und Individualismus überwinden helfen und damit Wege aus der geistigen Verwirrung dieser Zeit weisen. Die Relevanz des Kultes für die bedrohte Kultur, die gesamtgesellschaftliche und geistesgeschichtliche Bedeutung der Liturgie bleibt – wenn auch auf den ersten Blick nur schwer erkennbar – ein wichtiges und unverzichtbares Moment der von Guéranger initiierten und inspirierten Liturgischen Bewegung. Wenn Guardini am Beginn des 20. Jahrhunderts meinte, aus innerer Notwendigkeit werde die Zeit reif zur Liturgie¹⁴⁹, so beschreibt diese Äußerung zutreffend auch Guérangers tiefste Überzeugung. Natürlich verbindet sich bei ihm mit diesem grundsätzlich richtigen Ansatz wiederum manches Schiefe, Ungenügende und sogar Gefährliche, wenn man auf die Durchführung im einzelnen blickt. Man kann in Guérangers Liturgieverständnis zum Beispiel durchaus das richtige, im 19. Jahrhundert besonders aktuelle Bemühen um »eine Rückgewinnung der Einheit von Materie und Geist«¹⁵⁰ und eine stärkere Berücksichtigung der sinnhaften Momente sehen. Darin läßt sich ein bleibend wichtiger Beitrag gerade der Liturgie zur kulturellen Bedeutung und Auswirkung des christlichen Glaubens konstatieren – ein Phänomen, das sich am Beginn des 20. Jahrhunderts angesichts des Niedergangs des Materialismus erneut beobachten läßt. Unverkennbar bleibt allerdings für das Spätwerk, daß die schwierige Balance zwischen dem Materiellen und dem Geistigen nicht mehr gelingt und es zu einer »Übermacht des Geistes über die Welt beziehungsweise der Kontemplation über die weltzugewandte Aktion«¹⁵¹ kommt – auch dies nicht unähnlich zu manchen Entwicklungen im 20. Jahrhundert.

An Guérangers grundsätzlich richtigen Überzeugungen können solche Übertreibungen und Einseitigkeiten ebensowenig rütteln wie seine irrigen Meinungen oder unhaltbaren Positionen in manchen Einzelfragen. Hier bleibt er auf durchaus verzeihliche Weise ein Kind

142 AL 22.

143 IL 1, 5.

144 Vgl. ebd. 401.

145 IL 2, 87.

146 Ebd. 356.

147 Vgl. dazu JOHNSON (wie Anm. 17), 263 und insgesamt 260–266. IL 1, 13f., betont die kulturelle Bedeutung der Liturgie für die verschiedenen Künste, und bereits 1830 wollte Guéranger eine »poétique chrétienne« mittels neuer liturgischer Formgebung ins Werk setzen; vgl. dazu YON (wie Anm. 36), 87.

148 A. A. HÄUSSLING, Ist die Reform der Stundenliturgie beendet oder noch auf dem Weg?, in: LEBT UNSER GOTTESDIENST? Die bleibende Aufgabe der Liturgiereform. Hrsg. v. Th. MAAS-EWERD. Freiburg u. a. 1988, 227–247, hier: 231.

149 Vgl. R. GUARDINI, Liturgische Bildung. Versuche. Burg Rothenfels am Main 1923, 13; zur Interpretation vgl. meine Anm. 140 genannten Arbeiten.

150 FRANKLIN (wie Anm. 16), 25.

151 Ebd. 26.

seiner Zeit. Doch gerade als solches, hineingestellt in das kirchliche und politische Leben Frankreichs im 19. Jahrhundert, offenbart sich seine wahre Größe und seine bedeutende Rolle als Inaugurator einer weit ins 20. Jahrhundert hineinreichenden Liturgischen Bewegung. Guéranger hat angesichts schwierigster Zeitumstände sich als »ein Pionier« erwiesen, »der den entscheidenden Weg gewiesen und zugleich eröffnet hat«¹⁵². Die Liturgie galt ihm als jener Ort christlichen Lebens, wo kirchlicher Glaube nicht nur seine Identität neu gewinnt, sondern auch seine gesellschaftlich-konkrete Relevanz beständig unter Beweis stellt. Beide Anliegen haben die Liturgische Bewegung bis ins Konzil hinein begleitet; sie haben bis heute Bestand und sind noch keineswegs endgültig abgegolten. Guérangers Erneuerung von Kirche und Liturgie aus dem Geist der Restauration sollte unter dieser Rücksicht nicht bloße Vergangenheit bleiben. Wird sie als echte und vorwärtsweisende Restauration im Kontext ihrer Zeit verstanden, so kann sie bis heute Wege in die Zukunft einer Liturgischen Erneuerung weisen.

152 CABROL (wie Anm. 39), 1878.